

RELIGION ALS OPIUM? MIT MARX, GEGEN MARX, ÜBER MARX HINAUS

**Von Dr. Eberhard Pausch,
Studienleiter für Religion & Politik**

Es gibt ein weit verbreitetes Vorurteil darüber, was Karl Marx (1818–1883) über Religion dachte: Er habe sie als „Opium für das Volk“ verurteilt und energisch bekämpft. Die Regierung der DDR bekämpfte unter Berufung auf ihn die Christinnen, Christen und ihre Kirchen, und schaffte es, ein einstmals christlich – hauptsächlich protestantisch – geprägtes Land in eine religiöse Ruinenlandschaft zu verwandeln¹, einer der zahlreichen Pyrrhus-Siege des sozialistischen Regimes. Der Befund zu Marx ist allerdings viel differenzierter, als es auf den ersten Blick den Anschein hat.² Sein Verhältnis zur Religion war kompliziert und vielschichtig, mindestens ambivalent. Es war einerseits wohlwollender und andererseits kritischer, als dies im öffentlichen Bewusstsein präsent ist. Ich thematisiere im Folgenden nur einen Ausschnitt davon, indem ich versuche, das eingangs genannte Vorurteil ein Stück weit zu korrigieren.

Fest steht: Die Gretchenfrage „Wie hältst du’s mit der Religion?“ beantwortete der Revolutionär für sich recht früh und jedenfalls im Ganzen *sine ira et studio* (ohne Zorn und Eifer). Im Anschluss an die ihn prägenden Lehrer und Persönlichkeiten wie Ludwig Feuerbach (1804–1872), Bruno Bauer (1809–1882) und Moses Hess (1812–1875) stellte Religion für Marx einen Dreiklang aus „Ausdruck des Elends“ (a), Protestation gegen das Elend“ (b) und „Opium des Volkes“ (c) dar.³ Alle Elemente dieses Dreiklangs sind dabei wichtig:

¹ 1949 waren mehr als 90 Prozent der Menschen in der DDR Mitglieder einer christlichen (überwiegend evange-

² Vgl. etwa Hofmann, G.: Mutig gegen Marx & Mielke: Die Christen und das Ende der DDR, Leipzig 2009, 5. Gerold Hofmann stellt bereits in seinem Vorwort erstaunt fest, dass beispielsweise für die im Widerstand gegen das SED-Regime engagierte Berliner Pfarrerin Ruth Misselwitz der Stasi-Chef Erich Mielke tatsächlich ein Feindbild war, nicht jedoch Karl Marx.

³ Fetscher, I.: Marx. Eine Einführung, Berlin 2018, 35.

EVANGELISCHE AKADEMIE FRANKFURT TRÄGER

RÖMERBERG 9
60311 FRANKFURT AM MAIN

EVANGELISCHE AKADEMIE IN
HESSEN UND NASSAU E. V.

WWW.EVANGELISCHE-AKADEMIE.DE
OFFICE@EVANGELISCHE-AKADEMIE.DE
T +49 (0) 69.17 41 526-0
F +49 (0) 69.17 41 526-25

BANKVERBINDUNG
EVANGELISCHE BANK EG
IBAN DE95 5206 0410 0004 1005 22
BIC GENODEF1EK1

- (a) *Ausdruck des Elends*: Dass das Leid der damaligen Arbeiterschaft (gewaltförmige Ausbeutung, 15-Stunden-Tage, Kinderarbeit, fehlende Sozial- und Rentenversicherung usw.) sich Ausdruck verschafft etwa im Modus der Klage oder des Bittgebets, ist eine nachvollziehbare menschliche Lebensäußerung. Sie findet geprägte Formen bereits in den Klagepsalmen, die zu den Urüberlieferungen der jüdisch-christlichen Tradition gehören. Leid darf und muss sich ausdrücken, darstellen, zur Sprache und zur zeichenhaften Verarbeitung finden können. Dabei hilft Religion, indem sie den leidenden Menschen Gelegenheit zum Ausdruck ihrer Not gibt und ihnen dazu adäquate Sprachbilder zur Verfügung stellt.
- (b) *Protestation gegen das Elend*: Dass die leidenden Menschen darüber hinaus auch noch protestieren, also dem Elend widersprechen und ihm widerstehen können, führt über die bloße Klage und Bekundung des Leidens hinaus zu Aktivität und Veränderungsbereitschaft. Der Theologe und ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche Wolfgang Huber hat diesen Zusammenhang von Protestantismus und Protest zum expliziten Thema gemacht.⁴ Wenn die christliche bzw. evangelische Kirche gegen das Elend auf der Welt protestiert, dann nimmt sie – nach Marx wie nach Huber – ihr eigentliches Amt wahr.
- (c) *Opium des Volkes*: Schließlich bezeichnet Marx die Religion auch noch als „Opium des Volkes“ (und eben nicht, wie es oft heißt, „für“ das Volk), also als ein Betäubungsmittel, mit dem die Leidenden ihre Schmerzen lindern können. Opium war um die Mitte des 19. Jahrhunderts längst als Droge bekannt, wurde aber vor allem auch als anerkanntes und wirksames Medikament zur Schmerzbekämpfung verwendet. Insofern Opium das Handeln lähmt, verhindert es die Praxis der Revolution, die der Protestation eigentlich entsprechen müsste.

Religion ist demnach – nimmt man alle drei Elemente in den Blick – ein vielschichtiges und ambivalentes Phänomen. Sie wird freilich, so meint Marx, mit der Revolution und Etablierung der neuen Gesellschaftsordnung von selbst verschwinden.⁵ Man muss sie daher nicht eifernd bekämpfen, wie es der SED-Staat tat, denn sie ist in ihrem Wesen ja durchschaut und gehört als vorübergehende Erscheinung ohnehin der Vergangenheit an.

⁴ Huber, W.: Protestantismus und Protest: Zum Verhältnis von Ethik und Politik, Berlin 1987.

⁵ Vgl. Fetscher, 75.

Eine etwas andere Interpretation hat kürzlich der Theologe Ulrich Duchrow vorgelegt: Er meint, Marxens Opium-Aussage (die ja nur ein Element des Dreiklangs darstellt) sei als „konditionierte These“ zu verstehen: Religion wirke dann (und nur dann?) als Opium, wenn sie nicht mit einer Gesellschaftsanalyse verbunden werde.⁶ Wenn freilich die christliche Religion, etwa in evangelischer Gestalt, sich einer solchen Gesellschaftsanalyse widme, dann müsse Religion nicht mehr lähmend und betäubend wie Opium wirken, sondern könne ihre Protestationselemente in einer Praxis der Weltveränderung umsetzen. Anders gesagt: Religion soll sich nicht nur mit sich selbst beschäftigen, sondern kritisch die gesellschaftlichen Verhältnisse unter die Lupe nehmen. Wenn sie das tut, verliert sie ihren Betäubungscharakter und ermutigt Gläubige, sich für Veränderungen in der Welt einzusetzen.

Man muss Duchrows wohlwollender Marx-Deutung nicht in jeder Hinsicht folgen. Aber ich denke, man kann mit guten Gründen daran festhalten, dass in dem Dreiklang des Marx'schen Religionsverständnisses keineswegs von vornherein entschieden ist, ob das Element des Opiums oder das Element des Protestes im Gesamtgefüge einer Religion die Oberhand behalten muss. Wer als Christenmensch eine Affinität zum Protestieren und den Wunsch und Willen zur Weltgestaltung hat, der könnte dann zum Beispiel dem Impuls der Weltveränderung im Hinblick auf mehr soziale und globale Gerechtigkeit folgen. Freilich in anderer Weise, als dies der Sozialismus in der Sowjetunion und der DDR tat. Eher auf der Linie, die Theologen und Philosophen wie Paul Tillich, Jürgen Habermas, Wolfgang Huber und Axel Honneth vorgezeichnet haben. Und das hieße dann: mit Marx, gegen Marx, aber auch über Marx hinaus.

⁶ Duchrow, U.: Mit Luther, Marx & Papst den Kapitalismus überwinden: Eine Flugschrift, Hamburg 2017, 92.